

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 €

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Oktober/November 10_11/2015

Die Seele wurde schon 1933 gebrochen

Zu elft waren wir am 29. August in der Gedenkstätte Esterwegen, Mitglieder der VVN-BdA Bremen und Ostfriesland. Kurt Buck, Leiter der Gedenkstätte, nahm sich ausführlich Zeit, uns einen sehr eindrucksvollen Einblick in Entstehungsgeschichte der Emslandlager, die unterschiedlichen Gruppen von Gefangenen, den Lageralltag, Strafen, über Biographien, Gespräche mit Zeitzeugen und die Gestaltung der vor vier Jahren auf diesem historischen Gelände eröffneten Gedenkstätte zu vermitteln. Die Inhaftierung hunderter von Gegnern des Naziregimes der ersten Monate nach dem Reichstagsbrand am 27./28. Februar 1933 stellte die faschistische Führung vor das Problem, wie eine so große Zahl Oppositioneller auf Monate weggesperrt werden sollte. Trotz Folter und Verhöre, trotz kaltblütiger politischer Morde an bekannten Gegnern, setzte man auf eine Aburteilung durch die Justiz. Es ging nicht um systematische Vernichtung, das wagten die braunen Herren in der Anfangszeit nicht.

Im nördlichen Lagerkomplex, unweit der niederländischen Grenze, wurden in einer abgelegenen Moorlandschaft Esterwegen, Börgermoor, Aschersdorf angelegt, wo politische Häftlinge vor ihrem Prozess durch Arbeit im Moor "umerzogen" werden sollten. Waren im April 1933 noch vier Lager für 4.000 Menschen geplant, entstanden bis Juni acht Lager mit über 10.000 Gefangenen. Hier waren unsere Kameraden Georg Gumpert, Willy Meyer-Buer, Hans Lauter, Otto Wiesner gefangen. Die großen politischen Prozesse fanden Mitte der dreißiger Jahre statt. 1937/38 mussten die Gefangenen mitsamt ihren SS-Bewachern nördlich von Berlin das KZ Sachsenhausen aufbauen. Mit Kriegsbeginn wurden im südlichen Emsland Militärstraflager errichtet, in denen Menschen aus den angeschlossenen Gebieten Westpolens, Sloweniens, Tschechiens, Österreichs, Elsass-Lothringens und Luxemburgs verbracht, wenn sie sich weigerten für Nazi-Deutschland in den Krieg zu ziehen.



An den von Georg Gumpert gestifteten Gedenksteinen

Auch Ludwig Baumann war hier eingesperrt, bevor er zur Aburteilung nach Fort Zinna gebracht wurde. Erschütternd waren die Schilderungen über das systematische Aushungern der sowjetischen Kriegsgefangenen (im Kalten Krieg wurden ihre Gräber eingeebnet). Ihnen folgten in der zweiten Kriegshälfte Nacht- und Nebel-Gefangene aus Belgien, den Niederlanden und Norwegen, italienische Militärinternierte und Frauen aus dem Warschauer Aufstand. Die wurden durch polnische Einheiten befreit und für fast zwei Jahre im geräumten Städtchen Haren/Maczkow untergebracht, wo sie Abitur ablegen konnten.

Nach einer unterhaltsamen Mittagspause führte Kurt Buck uns über einen Stählernen Plattenweg, der den Tritt der Gefangenen und die Unbeständigkeit des moorigen Untergrundes nachempfinden ließ, zur ehemaligen Lagerstraße. Die Orte, an denen Baracken standen, Reste der ursprünglichen Straße, die Sichtachse vom Eingang sind angedeutet durch ursprünglichen Baumbestand und Sichtfenster in der Pflasterung. Nahe dem früheren Eingangstor machten wir Halt, um die von Georg Gumpert gestifteten Erinnerungssteine zu betrachten. Kurt Buck schilderte den mühsamen Weg zur Gedenkstätte. Zum Abschluss gingen wir für eine gute Stunde durch die sehenswerte Ausstellung.

Wilhelm Henkel

Antifaschistischer Widerstand in Europa

Es waren nicht nur die Armeen der Anti-Hitler-Koalition, die ihren Beitrag zur Befreiung Europas vom Faschismus geleistet haben. Dazu gehörten auch die antifaschistischen Kräfte und Widerstandsbewegungen in den verschiedenen Ländern Europas. Der Papy-Rossa-Verlag in Köln hat zusammen mit einem belgischen Verleger und der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) im Sommer 2015 einen Bildband vorgelegt, der einen europäischen Blick auf diese Widerstandsbewegung wirft. Er entstand im Zusammenhang mit einer Ausstellung, die das "Institut des Vétérans" und die FIR im Sommer 2013 zum ersten Mal im Europäischen Parlament präsentieren konnten. In Bremen war sie im Januar/Febraur in der Bremer Rathaushalle zu sehen.

Auf über 300 Seiten berichtet der Band über zentrale Ereignisse, wie die Ermordung des italienischen Abgeordneten Giacomo Matteotti 10. Juni 1924, eine Initialzündung für den italienischen antifaschistischen Protest, den Aufruf vom 18. Juni 1940 von General de Gaulle, der den Beginn der Résistance in Frankreich markierte, das Widerstandsnetz "Comet" in Belgien oder die Operation "Walküre" in Deutschland.

In kurzen mehrsprachigen Texten, aber insbesondere durch ausdrucksstarke Bilder berichtet der Band vom heroischen Widerstand italienischer Partisanen gegen ...

weiter geht es auf Seite 2

Zum 70. Jahrestag der Potsdamer Konferenz

Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) erinnert an den 70. Jahrestag der Potsdamer Konferenz als Beginn einer neuen Periode des Zusammenlebens der Völker in Europa. Wie auf der Konferenz von Jalta beschlossen, definierten die Kräfte der Anti-Hitler-Koalition nach der militärischen Zerschlagung des deutschen Faschismus die Grundlagen für ein friedliches Nachkriegs-Europa. In der Potsdamer Konferenz (Ende Juli/ Anfang August 1945) formulierten die Unterhändler Großbritanniens, der Sowjetunion und der USA die Rahmenbedingungen jener europäischen Nachkriegsordnung, die dazu beitragen sollten, dass nie wieder Faschismus und Krieg von deutschem Boden ausgehen können.

Die Ziele waren die Vernichtung des militärischen Potenzials des deutschen Faschismus und Aufbau einer gesellschaftlichen Ordnung auf der Basis von Entnazifizierung, Entmilitarisierung, Entmonopolisierung und Demokratisierung. Dies entsprach auch dem Willen aller antifaschistischen Kräfte, die in ihren Ländern für die Befreiung vom Faschismus gekämpft hatten. Geregelt wurde die territoriale Neuordnung in Mitteleuropa, insbesondere die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze. Festgelegt wurde auch die Umsiedlung von Teilen der Bevölkerung, was revanchistische Kreise insbesondere in Deutschland bis heute als "Vertreibung" denunzieren. Zum Abschluss der Verhandlungen unterzeichneten der britische Premierminister Attlee sowie der sowjetische Staatschef Stalin und der amerikanische Präsident Truman als Repräsentanten der Siegermächte dieses Dokument. Dieser Vertrag, dem später auch Frankreich beitrat, bildet bis heute das rechtliche Gerüst der europäischen Nachkriegsordnung.

Auch wenn man festhalten muss, dass - mit dem aufkommenden Kalten Krieg - wichtige Aspekte des antifaschistischen Neuanfangs insbesondere in den Westzonen nicht umgesetzt wurden, so bleibt für uns als internationale antifaschistische Organisation das Potsdamer Abkommen bis heute von herausragender Bedeutung. Denn es:

- kennzeichnet den verbrecherischen Charakter der faschistischen Organisationen und Institutionen, wie er im Nürnberger Prozess auch juristisch nachgewiesen wurde,
- gewährleistet bis heute insbesondere die Unverletzlichkeit der polnischen Westgrenze,
- wehrt damit alle revanchistischen Ansprüche insbesondere gegenüber Polen und der tschechischen Republik ab,
- benennt zudem die Verantwortung der großen Industrie, der Banken und Konzerne im Deutschen Reich für die faschistischen Verbrechen und steht somit quer zu allen Versuchen der geschichtsrevisionistischen Umdeutung,
- definiert die Strukturen einer antifaschistisch-demokratischen Neuordnung in Deutschland,
- ist das Dokument der siegreichen Anti-Hitler-Koalition, die getragen war von den militärischen Einheiten der Armeen und dem antifaschistischen Befreiungskampf der Völker.

Die FIR und ihre Mitgliedsverbände verteidigen die Ideen des Potsdamer Abkommens gegen alle Ansätze des Wiedererstarkens von Faschismus und Antikommunismus insbesondere in mittel- und osteuropäischen Staaten und gegen alle Versuche, die Geschichte des zweiten Weltkriegs zu verfälschen, Hitler mit Stalin, Faschismus mit Sozialismus, die faschistischen Mörder und deren Opfer gleichzusetzen. Die Völker Europas, die - mehr als alle anderen - den Preis für den deutschen imperialistisch-faschistischen Krieg bezahlten, dürfen solche Verzerrung der Geschichte durch die Fälschung der geschichtlichen Fakten des Krieges nicht hinnehmen.

Die Erinnerung an das Potsdamer Abkommen ist für Antifaschisten eine Verpflichtung, dem Wiederaufleben von faschistischen Gruppen und Ideologien sowie allen Formen der Verfälschung der Geschichte des antifaschistischen Kampfes offensiv entgegenzutreten.

Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!

Vergessener Widerstand im Geheimen

Ein kleiner Beamter des Auswärtigen Amtes in Berlin wird mitten im Zweiten Weltkrieg zum stillen Helden. Fritz Kolbe war kein Nazi. Beharrlich widersteht er bis zum Schluss allen Aufforderungen seiner Vorgesetzten, der Nazipartei beizutreten. Vor dem Krieg ist er im deutschen Konsulat in Kapstadt tätig. Sein Vorgesetzter, der erzkonservative Konsul Biermann, besteht darauf, Fritz Kolbe zu Kriegsbeginn mit zurück nach Berlin zu nehmen. Carlsroupe, dem Sekretär des britischen Gesandten und Freund, drückt Kolbe zum Abschied einen handgeschriebenen Zettel mit den Codes der Funkstellung und Namen zurückbleibender deutscher Agenten in die Hand. Schweren Herzens lässt er seine Tochter Katrin in Obhut seiner Freunde Hiltrud und Werner Lichtwang in Südwest zurück. Die Überfahrt mit einem niederländischen Dampfer wird zu einer bedrohlichen Höllenfahrt.

Seine Freunde Walter und Käthe Braunwein holen ihn ab und bringen ihn nach Berlin. Eine zentral gelegene Wohnung haben sie ihm auch besorgt. Fritz Kolbe gelangt ins Vorzimmer von Ernst von Günther, Botschafter zur besonderen Verwendung in der Wilhelmstraße. Über seinen Schreibtisch laufen tausende streng geheimer Akten, Bau der V2-Anlage, Entwicklung der Messerschmidt 206, Deportation Römischer Juden, Wannseekonferenz, Verhungern-Lassen sowjetischer Kriegsgefangener, Stimmungsberichte von der Front. Fritz Kolbe soll für die ordnungsgemäße Vernichtung der Akten im Keller des Auswärtigen Amtes sorgen. August 1943 soll er eine Kurierfahrt nach Bern zur deutschen Botschaft antreten. Am rechten Bein befestigt, schmuggelt er brisante, zur Vernichtung bestimmte Akten. Die Zeit ist knapp bemessen. Er muss zurück nach Berlin. Sein Freund Eugen Sacher stellt den Kontakt zu Allen Dulles und William Priest vom amerikanischen Geheimdienst OSS (Office of Strategic Services) her. ...

weiter geht es auf Seite 4

Antifaschistischer Widerstand

... Mussolini, von den rumänischen Kämpfern in den Reihen der Internationalen Brigaden gegen die Franco-Truppen, vom Widerstand und den Orten des Kampfes wie Guernica und Stalingrad, vom Aufstand im Warschauer Ghetto und über die jungen Idealisten der Edelweiß-Piraten, von Sophie Scholl bis zu Zoia Kosmodemiamskaja, der jungen sowjetischen Partisanin, die gerade einmal 18 Jahre alt ihren Henkern entgegenschleuderte: *"Wir sind 170 Millionen und ihr werdet uns nie alle hängen können."*

An einer Vielzahl von außergewöhnlichen und wenig bekannten Bildern zeigt das Buch nicht nur den unterschiedlichen Charakter des Widerstandes in den jeweiligen Ländern, dessen Aktionsformen, gesellschaftlichen Träger und Netzwerke, sondern auch die Ideologien und Motivationen, die alle diese "Schattenkämpfer" bewegten. Das Buch ist eine Hommage an den Mut von Frauen und Männern, politisch organisierten und Einzelkämpfern, die gegen die faschistische Barbarei gekämpft haben. Gemeinsam mit diese Helden - ob sie bekannt wurden oder im Dunklen blieben - erhoben sich Millionen von Menschen über ideologische Barrieren hinweg gegen die Negation der Menschenwürde und das erzwungene Schweigen des humanen Denkens.

Jean Cardoen / Ulrich Schneider, Antifaschistischer Widerstand in Europa 1922 - 1945, Mit einem Vorwort von Manolis Glezos, Paperback, 24 x 24 cm, 335 Seiten, durchgehend mit s/w-Fotografien, 29,90 EUR

Heideruh ehrt Mikis Theodorakis

Das Sommerfest in Heideruh ist eine bestehende Tradition, die sich in diesem Sommer allerdings selbst übertroffen hat. Die Wettervorhersage hatte Sturm und Regen angekündigt, 300 Gäste wurden erwartet, also mussten wir ein Dutzend größerer Zelte aufbauen, damit die Angereisten während des Festes nicht im Regen stehen blieben. Wir hatten zwei Tage Zeit zum Aufbau, Tische und Bänke mussten aufgestellt, die Anschlüsse für Lampions gelegt, der Wasseranschluss für die Kaffeemaschinen, die Tische und Stühle gründlich saubergemacht werden. In der Küche wurden Kuchen gebacken und Salate gezaubert. Regen und Sonne haben sich abgewechselt. Schauer, Gewitterböen, Sturm, all das machte sicherlich die Vorbereitungen etwas intensiver. Zelte mussten nachgespannt und zum Teil erneut stabilisiert werden, die Anlagen der Musiker mussten unter dem Kantinenvordach aufgebaut werden.

Die Gäste kamen mit Bussen und PKWs oder wurden mit Kleinbussen vom nahegelegenen Bahnhof abgeholt. Die zahllosen Besucher hatten kaum Gelegenheit, vor Beginn des Fests die malerische Landschaft zu genießen. Gespannt warteten alle auf die Eröffnung, die Ansprache von John



Rolf Becker würdigt den Kampf des Griechischen Volks

Attfield, des neuen Vorsitzenden. Wir hatten das Ganze unter das Motte gestellt: "Wir alle sind Griechenland". In seiner Rede ging John auf die krisenhafte Weltlage ein, beschrieb die systematische Ausplünderung und Entrechtung der griechischen Bevölkerung zugunsten der großen Banken. Klaus der Geiger beschrieb musikalisch, was Systemkritikern und Demonstranten hierzulande alles widerfahren kann. Im weiteren Verlaufe des Nachmittags schilderte der weithin bekannte Schauspieler Rolf Becker Erlebnisse seiner langen Gespräche in Griechenland führte und den gebannt lauschenden Zuhörern eindringlich die menschenunwürdige Lage des griechischen Volkes vor Augen. Gebannt hörten sie die Beschreibung ihrer persönlichen Situation, ihre Hoffnungen auf eine Wende und ihre Ängste vor den hässlichen Vertretern der Troika. Einem ausgefeilten Kuchenbuffet folgte ein Abendessen mit Grillfleisch und Salaten. Anschließend kam der Höhepunkt des Sommerfests.

Wenige Tage vor dem 90. Geburtstag des Sängers und Komponisten Mikis Theodorakis trat die Gruppe Quijote mit Übersetzungen seiner Lieder auf, der Schauspieler Rolf Becker rezitierte eindrucksvoll aus seinen Gedichten. Trotz strömenden Regens und nur teilweise von Zeltplanen und Schirmen geschützt, forderten die Gäste unter großem Beifall Zugaben. Das nächste Sommerfest zum 90. Jahrestag des Bestehens von Heideruh soll noch viel intensiver werden, hieß es aus gut informierter Quelle.

Raimund Gaebelein

Auf Spurensuche

Mal ist es ein Satz in einer Ortsbeschreibung, mal die Anfrage eines Angehörigen, die zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Schicksal eines Menschen führt, der bis dahin kaum oder gar nicht bekannt war. Das kann zu langwierigen Nachforschungen führen oder in einer Sackgasse enden. Im Sommer 1996 las ich die Sätze: "Aus dem Ehrenbuch der im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichteten Antifaschisten wissen wir heute, daß der Holländer Homme Hoekstra hier (im Lager Tirpitz am Schwarzen Weg in Gröpelingen) gelebt haben muß. Im Mai 1944 wurde er zum Tode verurteilt..." Drei Jahre lang zog sich die Spurensuche hin. 30 Institutionen in 17 Orten wurden angeschrieben, telefonisch um Einzelheiten gebeten, manchmal dauerte es ein ganzes Jahr, bis eine erste Antwort eintraf. Hinrichtungsverzeichnisse, Transport-, Belegungs- und Abgangslisten boten erste Hinweise. Befreundete Organisationen waren hilfreich bei der Herstellung des Kontakts zur Familie, entscheidender Glücksfall der Fund der Prozess- und Vollzugsakten im Bundesarchiv, Außenstelle Berlin. Parallel zu den Nachforschungen sollte ein Denkmal zur Erinnerung entstehen.
Archivarbeiten bilden eine Grundlage für die Aufdeckung der Lebensgeschichte von Personen, derer mit einem Stolperstein gedacht wird. Die Gründe für ihre Verfolgung und ihren Tod können sehr unterschiedlich sein. Nicht selten kommen Anfragen nach dem Verbleib von Angehörigen. Ausgangspunkt bieten oft die Totenlisten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Friedhofsregister. So war es möglich, der Tochter des niederländischen Kommunisten Hubertus Jongen zu Arbeitsplatz, Lagerort und Grab ihres Vaters zu führen, um ihr Gelegenheit zu geben, von ihm Abschied zu nehmen. Im Falle der in Bremen bestatteten KZ-Häftlinge aus dem belgischen Meensel-Kiezegem bildeten die Totenlisten der Außenkommandos den Ausgangspunkt, um die tatsächlichen Gräber auf dem Osterholzer Friedhof aufzufinden. Die Angehörigen hatten zuvor nur die leeren Gräber auf dem heimischen Friedhof zum Gedenken. Daraus entwickelte sich über 13 Jahre eine feste Beziehung. Soweit möglich, versuchen wir Begegnungen mit Bremer Schülerinnen und Schülern zu Zeitzeugengesprächen und gemeinsamen Gedenken herzustellen. Ein Beispiel dafür war der Besuch im Nebelthau-Gymnasium kurz vor den Sommerferien, wo wir einen Film zu den Ereignissen 1944 zeigten und anschließend Fragen gestellt wurden. Die konkreten Überlebensbedingungen für KZ-Häftlinge sind für Jugendliche heute schwer fassbar, sei es der Umfang der täglichen Lebensmittelration, die Enge der Unterkunft, der Arbeitszwang, die unzureichende Kleidung, die konkreten Arbeitsbedingungen.

Stolperstein-Paten kommen aus ganz verschiedenen Gründen zur Patenschaft, mal sind es Bewohner des Hauses, die den Spuren der von dort in den Tod Geschickten folgen, mal sind es Weggefährten, die aus politischen oder religiösen Gründen eine Patenschaft übernehmen. Unversehens kann sich dann aber daraus eine Landkarte der Ausgrenzung, Entrechtung, Verfolgung eines begrenzten Stadtgebietes entwickeln. So in Gröpelingen, wo unser verstorbener Ehrenvorsitzender Willy Hundertmark 1978/79 bereits Alternative Antifaschistische Stadtrundgänge entwickelte und führte. Die Entrechtung und Verfolgung von Kommunisten und Sozialdemokraten, Hausdurchsuchungen, die letzten großen Kundgebungen am Liegnitzplatz, Denunziation und Einschüchterung wurden nachvollziehbarer. Das Bunkerbild ...

weiter geht es auf Seite 5

Das Stadion nazifrei halten

Dieser Redebeitrag der Ultragruppen "Infamous Youth" und "Caillera" möchte versuchen, den TeilnehmerInnen der Demo am 15.08.2015 eine Art Chronologie zu Naziaktivitäten im und um das Weserstadion zu geben. Dies erscheint uns nicht nur interessant, sondern auch absolut notwendig, um den Konflikt, der sich beim Derby gegen den HSV im April dieses Jahres durch einen Angriff von Nazihools auf AntifaschistInnen entlud, besser einordnen zu können.
Bereits in den 1980er Jahren gab es im Bremer Weserstadion so genannte Kuttenträger, die mit eindeutig rechter Symbolik auftraten. Als sich 1990 die "Standarte Bremen" - später noch mit der eindeutigen Namensergänzung "88" - gründete, sah sich diese hingegen explizit als rechte Schlägertruppe. Es folgte zwar keine rechte Herrschaft über die Kurve, andererseits gehörten diskriminierende Gesänge, wie das Lied "Eine U-Bahn nach Auschwitz", zur Spieltagskultur. Die Kader der rechten Szene und ihre Mitläufer konnten sich damals gefährlich frei in der Ostkurve sowie dem Fanprojekt bewegen und organisieren. Es gab zwar keinen rechten Konsens in der Kurve, aber rechts bzw. Nazi zu sein, war bei einem nicht geringen Teil der StadiongängerInnen en vogue (üblich).

Als schließlich 1997 die erste Ultragruppe "Eastside" im Weserstadion aktiv wurde, konnten sich auch dort Neonazis ganz selbstverständlich bewegen. Erst nach fünf Jahren brachte die Gruppe "Cercle d'Amis" - kurz CDA - in rebellischem Ton eine offen antirassistische Haltung in die aktive Werder-Fanszene ein. Die rechten Fußballfans versuchten immer wieder diejenigen, die sich offen gegen Diskriminierung und rechtes Gedankengut positionierten, einzuschüchtern und anzugreifen. Seither gibt es jedes Jahr durchschnittlich 10 dokumentierte Einschüchterungsversuche oder Angriffe auf linke Ultras!

Der vorläufige Höhepunkt der gewaltvollen Konflikte (Ostkurvensaal) war schließlich der organisierte Angriff auf die Geburtstagsparty der Ultragruppe "Racaille Verte" im Januar 2007. "Racaille Verte" und "Infamous Youth" waren gut ein Jahr zuvor als Nachfolgegruppen der "Eastside" entstanden. Auch wenn der Fokus der Gruppen auf ultraspezifischen Themen lag, standen sie offen für antirassistische und linkspolitische Positionen.
Ein großer Teil der Ultraszene setzte sich nach diesem Angriff so stark wie nie zuvor mit Faschismus und Diskriminierung auseinander, wodurch sich ein antifaschistisches Selbstverständnis bildete. In diesem Zuge wurde später die "Antidiskriminierungs-AG" gegründet. Auch durch das Engagement der Gruppen und der AG, der Sensibilisierung durch Veranstaltungen sowie Unterstützungsarbeit seitens des Vereins oder Fanprojekts, traten die Nazi-Hooligans immer weniger in Erscheinung.

Dennoch waren sie punktuell als Gruppe oder Einzelpersonen im und um das Stadion herum anzutreffen, wie auch beim Auswärtsspiel Werders in Bochum 2008. Dort versuchten sich die Neonazis der Gruppe "Nordsturm Brema" (mit dem unmissverständlichen Kürzel NS-HB) mit ihrer Zaunfahne zu präsentieren. Die gemeinsame Reaktion von Ultras und Fans, die versuchten, die Fahne zu entfernen und geschlossen "Nazis raus" riefen, markierte einen Stimmungswechsel in der Werder-Szene. Alle weiteren Versuche der organisierten FaschistInnen, einen Platz in der Fanszene zu finden, können seitdem als gescheitert betrachtet werden. Weder Mitglieder der "Standarte", des "Nordsturm" oder der "Farge Ultras", noch zivil getarnte Gruppen oder bekannte Einzelpersonen der Neonazi-Szene, können sich heute unerkannt im Weserstadion bewegen. Das kann als großer Erfolg angesehen werden.

Leider können sich die Hooligans, die bundesweite und internationale Kontakte zur Neonaziszene, zur organisierten Kriminalität und Parteien wie der NPD und "Die Rechte" haben, selbst bei Gerichtsverhandlungen, wie der Verhandlung des Ostkurvensaal-Überfalls 2011, auf geringe, gar läppische Urteile verlassen. Die Auseinandersetzung wurde gefährlicher Weise auf einen angeblich "unpolitischen und fanintернen" Konflikt heruntergebrochen. Vermutlich auch, weil sich in den letzten Jahren der Bremer Innensenator Ulrich Mäurer von der SPD zusätzlich als brennender Gegner der antifaschistischen Ultras generierte. Bei jeder Möglichkeit nutzt Mäurer die Diffamierung von antifaschistischen Ultras als politisches Programm zur Schärfung seines innenpolitischen Hardliner-Images. Er nimmt dabei ...

weiter geht es auf Seite 5

Vergessener Widerstand

.... Nach einem intensiven Verhör werden die mitgeführten Geheimdokumente geprüft. Es geht um Nazi-Agenten in Ankara, Pläne zur Deportation römischer Juden, Wolframlieferungen aus Spanien.
Kolbe begleitet seinen Vorgesetzten Ernst von Günther zu Hitlers Hauptquartier, der Wolfsschanze. Aus dem Gedächtnis zeichnet er Details auf einen Lageplan ein. Originalakten kann er nicht mehr herausschmuggeln, da die Abgabe am Verbrennungsofen dokumentiert wird. Hunderte von Seiten abschreiben, wie soll er das schaffen? Er riskiert es in einer Bunkernacht, Marlene Wiese aus der Charité zur Hilfe zu bitten, mit der er ein geheimes Verhältnis hat. Ein weiteres Mal muss Kolbe nach Bern. An Botschafter von Lützow vorbei soll er geheime Unterlagen an dessen Sekretär Weygand geben. Erneut kann er Allen Dulles sprechen und ihm seinen selbstgefertigten Lageplan von Hitlers Hauptquartier übergeben, außerdem Pläne der Leunawerke, Eichmanns Judenvernichtungsplanungen, einen Geheimsender in Dublin, die Einschätzung amerikanischer Flottenverbände im Pazifik. Als Gegenleistung verlangt er das Herausschmuggeln von Marlene und den Schutz seiner Tochter Katrin. Die Amerikaner sind skeptisch. Sie verlangen Informationen über General Gehlen, über den deutschen militärischen Geheimdienst im Osten und über japanische Verbände im Pazifik. Kolbe gerät in Gefahr, Spielfigur zwischen amerikanischem, britischem und sowjetischem Geheimdienst zu werden. Der Tod seines Freundes Walter Braunwein in Dublin trifft ihn hart. Er fühlt sich daran schuldig und versinkt in Resignation.
Eugen Sacher sucht ihn in Berlin auf und macht ihm die Wichtigkeit der von ihm gelieferten Informationen für die Zeit nach Beginn der alliierten Landung in der Normandie deutlich. Er will ihn im Auftrag von Allen Dulles zurückgewinnen. In der Nazihierarchie beginnen vorsichtige Absatzbewegungen, Goldreserven und Devisen werden in die Schweiz gebracht. Anfang 1945 reist Fritz Kolbe in diplomatischem Auftrag ein drittes Mal in die Schweiz. Er setzt Botschafter von Lützow unter Druck, um ihn für die Alliierten zu gewinnen. Der wählt den Freitod. Noch einmal geht Kolbe zurück nach Berlin, will Marlene herausholen. Kurz vor der Befreiung gelingt es ihnen mit ordnungsgemäßen Papieren bis zur Schweizer Grenze zu fahren, von wo sie bei Nacht von William Priest mit dem Boot herübergeholt werden.

"Kolbe" von Andreas Kollender ist packen geschrieben, eine Mischung aus dokumentarischer und fiktiver Wiedergabe. Es ist keine Autobiographie, Erläuterungen werden in eine fiktive Interviewsituation mit Schweizer Journalisten verpackt. Kolbes Motive lassen sich erst bei gezieltem Nachlesen erschließen. Seine Tochter darf er nicht nach Berlin mitnehmen. Seine Freunde sind eher konservativ eingestellt. Als Diplomat hat er Vergleichsmöglichkeiten und Auslandskontakte. Aufgrund seiner Kenntnisse geheimer Vorgänge hat er ein klareres Bild über die Kriegslage und über die Verbrechen, die in deutschem Namen begangen werden. Er verlangt kein Geld für seine Kundschafter-Tätigkeit, er will zwei geliebte Menschen beschützen.

Andreas Kollender "Kolbe", 448 S., Pendragon Verlag Bielefeld, 16,99 Euro, ISBN 978-3-86532-489-4

Raimund Gaebelein

Panzerbau-Fusion verstärkt Militärpolitik der EU

Das Bremer Friedensforum sieht in der Monopolisierung des Panzerbaus zwischen Frankreich und Deutschland ein deutliches Zeichen dafür, dass die Militärpolitik in der Europäischen Union ein immer größeres Gewicht erhält. Dafür spricht auch die starke Berücksichtigung dieses Vorgangs in den bundesdeutschen Medien. Hervorgehoben werden die dadurch verbesserten Exportmöglichkeiten, verbunden mit der Erwartung von mehr Arbeitsplätzen, und der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Eigenständigkeit der Rüstung in der EU.
Das Bremer Friedensforum betrachtet die Verstärkung dieses "todbringenden Geschäftes" (Weser-Kurier) negativ. Es rechnet damit, dass die Exportrichtlinien für Rüstungsgüter entgegen den jetzigen Beteuerungen gelockert werden. Die Kartellbehörden werden das Zusammengehen von Krauss-Maffei-Wegmann (KMW) und Nexter Systems problemlos durchwinken, und die Zahl der Arbeitsplätze wird eher ab- als zunehmen.

Gewinne bringt diese Fusion nur für die beteiligten Firmen, außer den genannten auch für Rheinmetall Defence Electronics (RDE). Letztere Firma sorgt in Bremen für die Zieloptik und Feuerleitanlage des Panzers Leopard 2. Das allein kostet pro Panzer eine Million Euro, 15 Prozent der Gesamtkosten.

Für die Allgemeinheit ist eine Verstärkung der Rüstung stets vom Nachteil: sie bedroht den Frieden, behindert die Verständigung zwischen den Völkern und entzieht das Geld den sozialen und kulturellen Bereichen.

Hartmut Drewes

Das Stadion nazifrei halten

... mutwillig in Kauf, die auf eine günstige Gelegenheit zuarbeitenden Neonazis in vorteilhafte Situationen zu bringen und die Ultras - mit Schützenhilfe von Polizei und den Medien - zu kriminalisieren.

Genau das passierte auch bei dem letzten Ereignis, wo Nazis im April beim Spiel gegen den HSV erneut Ultras vor der Kneipe "Verdener Eck" angriffen. Als sich die Angegriffenen Richtung Osterdeich an die Stadiontreppen flüchteten und dort auf die zur Hilfe geeilten FreundInnen aus dem Stadion trafen, wurde die angegriffene Gruppe von der Polizei eingekesselt, angegangen und schließlich wieder zurück Richtung "Verdener Eck" gedrängt. Dort kam es zum zweiten Mal zu einer Auseinandersetzung zwischen Ultras und Nazis.

In Folge gab es zahlreiche Hausdurchsuchungen und ein 21-jähriger antifaschistischer Werderfan wurde in U-Haft genommen. Gerne wird es seither in den Medien so hingestellt, als habe sich die Polizei an diesem Tag richtig verhalten und erneut wurde gerade von Politik und Polizei behauptet, es handle sich nur um einen faninternen Fußballkonflikt. Die Ermittlungen stützen sich dabei hauptsächlich auf einen kurzen, per Video festgehaltenen Ausschnitt, ohne den Kontext an diesem Tag, geschweige denn dem Gesamtkontext der letzten 10 Jahre auch nur die geringste Bedeutung beizumessen. Zudem wurde kein einziges Ermittlungsverfahren gegen einen Nazi-Hooligan eingeleitet und das, obwohl sogenannte "Szenekundige Beamte", kurz SKB, den ersten Angriff aus nächster Nähe beobachtet hatten. Da es sich bei den Angreifern um überregional bekannte und vorbestrafte Neonazis handelt, sollte man meinen, dass es einem SKB nicht schwer fallen dürfte, diese zu identifizieren. Aber nichts dergleichen.
Das Ignorieren von Tatsachen, sowie die Kriminalisierung von AntifaschistInnen, die wir, insbesondere durch Hausdurchsuchungen, Ermittlungsverfahren und U-Haft erleben, können und wollen wir nicht schweigend hinnehmen.
Wir sind der Meinung, dass der Fußballkontext ein Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse ist und dass es keinen unpolitischen Fußball geben kann. Erst recht nicht, wenn Nazis und RassistInnen dort ihre Meinung verbreiten und wenn diese innerhalb und außerhalb gegen Flüchtlinge und Linke hetzen, Nazikonzerte veranstalten und auf rechten Demos, wie "HoGeSa" oder "Gemeinsam sind wir stark" marschieren. Wir verurteilen die Entpolitisierung des Konfliktes seitens der Politik und einiger Medien, sowie der Polizei und Justiz und stellen uns weiterhin konsequent gegen Nazis und diejenigen, die sie tolerieren oder nicht sehen wollen.

Und es darf nicht vergessen werden: Durch das andauernde antifaschistische Engagement von Werderfans entstand jenes Klima, was heute von so vielen Seiten Anerkennung bekommt. In anderen Stadien und Städten wie Braunschweig, Düsseldorf oder Aachen sieht man hingegen par excellence, wie sich diejenigen, die sich gegen rechtes Gebaren stellen, schwer oder gar nicht durchsetzen konnten und können, ihre Stadionbesuche einstellen mussten, von ihrem eigenen Verein verbannt wurden oder sich stetig körperlichen und verbalen Angriffen ausgesetzt sehen. In vielen anderen Städten gibt es oft noch viel weniger Möglichkeiten, sich gegen einen rassistischen, antisemitischen und auch homophoben, sowie sexistischen Normalzustand zu positionieren. Meistens werden diejenigen, die sich gegen Diskriminierung stellen, zu Störenfrieden erklärt, gerne wird behauptet, Fußball sei unpolitisch, oft sind die Vereine und Fanprojekte völlig unfähig, die Probleme wahrzunehmen und Unterstützungsarbeit zu leisten. Wir lassen nicht zu, dass das, was wir erkämpft haben, Gefahr läuft, unsichtbar oder unbedeutend zu werden. Systematisches Wegschauen, eine Täter-Opfer-Verschiebung sowie die Kriminalisierung und Bestrafungen von AntifaschistInnen sind der falsche Weg.

Dieser eingeschlagene Weg von Polizei, Innerem und Justiz ergibt für uns keinen Sinn. Deshalb sind wir hier. Eine deutsche Gesellschaft, die aus ihrer Vergangenheit gelernt haben will, kann Neonazis nur mit allen Mitteln ablehnen. Ein Staat, der in Judikative, Exekutive und Legislative gegen AntifaschistInnen vorgeht, ist keine Option. Es muss nicht nur Valentin sofort freigelassen werden, die Verantwortlichen auf allen Ebenen müssen ihre eigene Rolle reflektieren und ihr Verhalten gegenüber der Ultraszene verändern!

Kein Fußbreit den FaschistInnen - Kein Fußball den FaschistInnen

Caillera & Infamous Youth

Auf Spurensuche

... von Prof. Jürgen Waller am Pastorenweg zeigt dies deutlich. Auftrieb erhielt Willys Arbeit mit den Stadtteilgeschichtsgruppen der 80er Jahre. Mitte der 2000er gingen wir den Weg der KZ-Häftlinge vom Lager zum Arbeitsplatz auf der A.G. Weser nach. Mit den Stolpersteinen der vergangenen 10 Jahre eröffnen sich neue Möglichkeiten, die Verfolgungssituation in Gröpelingen während des Faschismus deutlicher zu machen. Das Schicksal der jüdischen Kaufmannsfamilie Littmann, die Oktober 1938 nach Ostgalizien deportiert und wenige Jahre später in die Vernichtung geschickt wurde, die Geschichte von Auguste Biesewig, die bis zum Tode des Ehemanns in einer "privilegierten Mischehe" lebte und nach Theresienstadt deportierte wurde, das Schicksal des Kommunisten Konrad Riedel, der denunziert wurde, weil er ein Ende des Krieges ersehnte und dafür geköpft wurde, öffnen den Weg zum Verständnis dessen, was zur Zeit des Faschismus geschehen ist. Mit der Errichtung einer Stele mit den 77 Namen der 1941/42 aus dem ehemaligen jüdischen Altersheim Deportierten wird eine Lücke auf dem Weg zum KZ-Außenlager Schützenhof geschlossen. Dort erinnert eine Stahltafel an das Schicksal der 132 Sinti, die Mai 1940 nach Belzec deportiert wurden. Eine zweite Tafel erinnert an die Bewohner des belgischen Dorfes Meensel-Kiezegem, der Stolperstein für den Schlosser László Schächter an die größte Häftlingsgruppe, die Juden aus Ungarn.

Wilhelm Henkel

Termine Oktober/November 2015

Veranstaltungsreihe "Bremen vor 70 Jahren im Spiegel der Akten und Zeitzeugen" von Prof. Dr. Jörg Wollenberg in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Geschichte der IG Metall Bremen (Detlef Dahlke) und VVN-BdA. Bremen

Donnerstag, 15.10., um 17:00 Uhr in Gröpelingen, Nachbarschaftshaus Ohlenhof, "Bremen vor 70 Jahren: Niederlage oder Befreiung". In Kooperation mit der AWO "Universität der 3. Generation" Anmeldung unter (0421) 790297

War der 08. Mai 1945 "trotz allem eine große Stunde, die Rückkehr Deutschlands zur Menschlichkeit"? So Thomas Mann nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1945 im Britischen Hörfunk. "Jetzt kommt unsere Stunde". So der Aufruf vom Bremer Arbeiter Heinz Kundel schon im Januar 1945, ebenfalls ausgestrahlt von der BBC. Zwei deutsche Reden im O-Ton als Aufhänger des Vortrags. Eine Nachbetrachtung zum 70. Jahrestag des Kriegsendes, der aus der Sicht der Deutschen eher der Tag der Niederlage, nicht der Befreiung war.

Dienstag, 10.11., um 17:00 Uhr in Gröpelingen, Nachbarschaftshaus Ohlenhof, "Der 9. November und seine Hinterlassenschaften in der deutschen Geschichte".

Im Bewusstsein der Deutschen ist die Erinnerung an den Judenpogrom vom 09. November 1938 seit Jahren fest verankert. In Zeiten, in denen der Judenhass wieder aus dem Fremdenhass hervortritt, soll an seine Vorgeschichte erinnert werden, u.a. an den 09. November 1918, die Ausrufung der deutschen Republik, die von den rechten Gegnern sofort als "Judenrepublik" denunziert wurde. Es ist deshalb kein Zufall, dass Hitler am 09. November 1923 in München gegen die Republik putschte und zum gleichen Zeitpunkt die legal gewählten Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen von Reichstruppen aus dem Amt gejagt wurden. Der 09. November ist gerade auch wegen des 09. Novembers 1989 ein Tag, der Anlass gibt zum Nachdenken über die deutsche Geschichte.

Mittwoch, 02.12., um 17:00 Uhr in Gröpelingen, Nachbarschaftshaus Ohlenhof, "Das ist nicht das Deutschland, für das wir gekämpft haben". Ein Resumee aus der Sicht von Käthe Popall.

Nach 10 Jahren Zuchthaus, Zwangsarbeit und KZ kehrte Käthe Lübeck im Juni 1945 nach Bremen zurück. Die KPD entsandte Käthe Popall 1946 in die erste, von der amerikanischen Besatzungsmacht ernannte Bürgerschaft, die sie zur Vizepräsidentin des Parlaments wählte. Mit den prominenten Bremer Sozialdemokratinnen Anna Stiegler und Dora Lange, leitete sie den Bremer Frauenausschuss und gründete die Frauengilde der Konsumgenossenschaft. Käthe Popall trat 1946 als erste Frau in den seit Jahrhunderten ausnahmslos von Männern besetzten Senat der Hansestadt Bremen ein.

Gedenken an Pogromnacht und Deportationen

Zu einer Mahnwache treffen sich Gröpelingerinnen und Gröpelinger am **Montag, den 09.11, um 17:00 Uhr** am ehemaligen jüdischen Altersheim an der Gröpelinger Heerstraße 167, um der Opfer des faschistischen Terrors hier in unserem Stadtteil zu gedenken. Letztes Jahr beschloss der Beirat Gröpelingen ihre Namen auf einer Stele festzuhalten. Mit Unterstützung des Beirats Gröpelingen, der Bürgerstiftung Bremen, des Vereins Erinnern für die Zukunft und der VVN-BdA Bremen wird diese Stele voraussichtlich am 09. November eingeweiht. Es sprechen von Beiratsseite Barbara Wulff und Raimund Gaebelein. Im Anschluss rufen wir zu einem kurzen Rundgang zu den Stolpersteinen für die jüdische Kaufmannsfamilie Littmann an der Johann-Kühn-Straße 24.

Die Stele aus Glas zeigt das Portrait Dr. Leopold Rosenaks, der mit seinen Spendensammlungen den Ankauf und Umbau des Hauses ermöglicht hatte.

Internationaler Solidaritätsbasar

Freitag, 27.11., ab 19:30 Uhr, Zionsgemeinde, Internationaler Solidaritätsbasar, es spricht Karin Leukefeld.

www.vvn-bda.de

“Der Bremer Antifaschist”, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am zweiten Donnerstag des Monats um 16:30 Uhr.**

Der Landesvorstand trifft sich am **letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr.**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. ***Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.***

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den “Bremer Antifaschist” probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ______________________

Straße ______________________

PLZ, Ort ______________________

Bremen, den ______________________